



Rezension der Publikation: Magdalena Lemańczyk, *Mniejszość niemiecka na Pomorzu Gdańskim*, Warszawa: Instytut Studiów Politycznych PAN, Towarzystwo Kulturalne Ludności Niemieckiej „Ojczyzna” w Kwidzynie 2016, ISBN 978-83-64091-73-5

Rezension von: Dr. Teresa Willenborg
Redaktionell betreut von: Dr. Katarzyna Woniak
Erscheinungsdatum: 01.09.2017
DOI: 10.11584/opus4-911

Die staatliche Minderheitenpolitik und die nationalen Minderheiten sind in Polen zu verschiedenen Zeiten, mit unterschiedlicher Intensität und politischer Aufladung Forschungsgegenstand sowie Thema öffentlicher Debatten gewesen. Während sich die Diskussionen zur Minderheitenpolitik in der Zwischenkriegszeit in Politik und breiterer Öffentlichkeit durch Pluralität auszeichneten, wurde die Minderheiten-Frage in dem sich nach 1945 zum Nationalstaat konstituierenden Polen zum staatlich monopolisierten und kontrollierten Instrumentarium. Die politische Wende von 1989 markiert wiederum den Beginn einer kritischen Forschung, die sich mit Blick auf die nationalen Minderheiten umfassend und frei von politischen Beschränkungen mit schwierigen Themen, darunter mit dem „Komplex der Vertreibung“ – Ursachen, Verlauf und Folgen von Flucht und Vertreibung – auseinandersetzt und umfangreiche Quellensammlungen und Monografien vorlegt. Trotz einer Fülle an Publikationen bleiben Analysen zur gesellschaftlichen Konstitution der nationalen Identität der deutschen Bevölkerung in Polen nach der Systemtransformation von 1989 eine Ausnahme.

Diese Lücke schließt die Danziger Soziologin Magdalena Lemańczyk, die sich in ihrer Dissertation *Mniejszość niemiecka na Pomorzu Gdańskim* (Die deutsche Minderheit in Pommerellen) der Forschungsfrage widmet, wie im postsozialistischen Polen auf lokaler und regionaler Ebene die nationale Identität der deutschen „Leader“ (liderzy) konstruiert wird. Darunter sind Vorstandsmitglieder deutscher Organisationen sowie diejenigen Personen, die das Erscheinungsbild der Verbände aktiv gestalten, zu verstehen. Im Hinblick auf die Forschungsfrage setzt sich Lemańczyk zudem mit dem Entstehungs- und Konsolidierungsprozess der deutschen Minderheitenorganisationen in der Grenzregion Pommerellen auseinander, einer Region, die in der geisteswissenschaftlichen Forschung bisher wenig Beachtung gefunden hat, um vor diesem Hintergrund eine vergleichende Perspektive zur landesweiten Entwicklung der deutschen Verbände nach 1989 herzustellen.

Methodisch bedient sich Lemańczyk des Konzepts der Triangulation; hier sind Gruppen- und Einzelinterviews mit Angehörigen von 19 deutschen Minderheitenverbänden, wie z.B. des Verbands der Deutschen Minderheit (Związek Mniejszości Niemieckiej), des Verbands der Bevölkerung deutscher Herkunft (Stowarzyszenie Ludności Pochodzenia Niemieckiego) und des Deutschen Soziokulturellen Verbandes (Niemieckie Stowarzyszenie Społeczno-Kulturalne), um einige wenige zu nennen, sowie ihre eigene Feldforschung hervorzuheben.

Die Arbeit gliedert sich in vier thematische Bereiche. Zu Beginn wird der theoretische und methodische Rahmen der Arbeit dargelegt. Im ersten Kapitel gibt die Verfasserin einen fundierten Überblick über die Spezifik der deutsch-polnischen Beziehungen in einer Grenzregion, die seit dem 13. Jahrhundert durch äußerst unterschiedliche ideologische Systeme und damit verbundene Politiken geprägt war. Vor diesem Hintergrund thematisiert sie den tiefgreifenden politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Wandel, den das Grenzgebiet seit den Teilungen Polens über die Zeit des Zweiten Weltkrieges bis hin zur Transformation von 1989 erfahren hat.

Der historische Teil stellt eine Überleitung zur Auseinandersetzung mit der rechtlichen und politischen Stellung der deutschen Minderheitenorganisationen nach 1989 im zweiten Kapitel der Arbeit dar und verortet sie im breiten innenpolitischen Kontext der Dritten Republik Polen. Die Verfasserin arbeitet dabei drei wesentliche Aktivitätsphasen der deutschen Minderheitenorganisationen heraus. Mit dem Systemwechsel begann Anfang der 1990er Jahre für die deutsche Bevölkerung in Polen, die als nationale Minderheit anerkannt wurde, eine Phase der „Renaissance“ des öffentlichen Engagements und ein Aufleben der deutschen Verbände. Im Jahre 1996 wurden landesweit ca. 70 deutsche Organisationen registriert (S. 136). Der Phase des Engagements folgte eine Stagnation zwischen 2000 und 2004, die seit 2005 in eine „Regressionsphase“ der Aktivitäten der Minderheitenorganisationen überging (S. 142).

In Anlehnung an diese drei Aktivitätsphasen skizziert die Verfasserin im dritten Kapitel die Organisationsstrukturen der deutschen Minderheitenorganisationen sowie die innere Praxis des Vereinsbetriebs, angefangen von der räumlichen Ausstattung über die personelle Zusammensetzung bis hin zu organisationsübergreifenden Vernetzungen auf lokaler, staatlicher und supranationaler

Ebene. Dabei werden die unterschiedlichen Zielsetzungen im Hinblick auf die organisatorische und kulturelle Gestaltung der Verbände thematisiert, die in Interessenkonflikten sowohl innerhalb eines als auch zwischen den Verbänden mündeten.

Im vierten Kapitel wird der Fokus auf die deutschen „Leader“ gelegt. In Anlehnung an das theoretische Konzept ethnischer Identität des US-amerikanischen Soziologen John Milton Yinger und basierend auf breit angelegtem empirischen Material zeichnet Lemańczyk ein differenziertes Bild einer sich im postsozialistischen Staat neu formierenden deutschen Minderheit, die keinesfalls eine geschlossene Gruppe darstellte. Als gemeinsames Identifikationsmerkmal der heterogenen Gruppe fungiert ein sogenannter „Kernwert“ (wartość rdzenna), zu dessen Ausprägung die deutsche Sprache und Kultur, die Betonung der Kontinuität deutscher Tradition und vor allem die Erinnerungsgemeinschaft gehören. Im Hinblick auf die „Formung“ und Instrumentalisierung des kollektiven Gedächtnisses der deutschen Minderheit in Polen nahmen die Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts in der Bundesrepublik geführten Debatten um Flucht und Vertreibung, die Gründung des Zentrums gegen Vertreibung sowie der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wesentlichen Einfluss, indem sie den „Komplex der Vertreibung“ auf die deutsche Sichtweise beschränkten und instrumentalisieren.

Dennoch ist die Tätigkeit der deutschen Verbände in Pommerellen darauf ausgerichtet, eine „kulturelle Brücke“ zwischen Polen und Deutschen zu bauen. In diesem Zusammenhang schlussfolgert die Autorin, dass das von den „Leadern“ erarbeitete Konzept der Kulturvermittlung, das sich vorrangig an die „Erlebnisgeneration“ richtet, mit der zunehmenden Konkurrenz verschiedener kultureller Angebote und bilateraler Projekte nicht mithalten kann und für die jüngere Generation der Deutschen unattraktiv geworden sei. Hierin sieht sie eine Herausforderung für die zukünftige Existenz der deutschen Verbände.

Die Studie von Magdalena Lemańczyk gibt aufgrund des umfangreichen empirischen Materials und der durchgängigen Berücksichtigung der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte einen detaillierten Einblick in den Konsolidierungsprozess der deutschen Minderheit in Pommerellen nach 1989, der nicht unversehrt von innen- und außenpolitischen Einflüssen geblieben ist.

Diese Rezension erschien ursprünglich auf www.pol-int.org.